

<b>Zeitschrift:</b>	Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
<b>Band:</b>	43 (2000)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	"Hier konnte man lernen, was Qualität war" : der Tempel-Verlag und das Problem der Klassiker-Ausgaben
<b>Autor:</b>	Stark, Roland
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-388692">https://doi.org/10.5169/seals-388692</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## «HIER KONNTE MAN LERNEN, WAS QUALITÄT WAR<sup>1</sup>»

Der Tempel-Verlag und das Problem der Klassiker-Ausgaben

Die Widmung las sich freundschaftlich und respektvoll: «Prof. Dr. Anton Kippenberg mit dem Wunsch und in der Hoffnung, diese ‹Probe› möge das ‹Verhältnis zur Weißfraktur› schaffen und in alter Verehrung. W., 18. Mai 1914<sup>2</sup>.» Doch hinter dieser Zueignung des Buchkünstlers Emil Rudolf Weiß an den Verleger der Insel verbarg sich nicht nur ein heimliches Stück Provokation, sondern auch eine Fülle unguter Erinnerungen des Adressaten an ein Ereignis fünf Jahre zuvor, das sich gegen ihn und seinen Insel-Verlag gerichtet hatte.

So klang die Widmung – vor allem wegen der darin ausgesprochenen Bitte – sehr viel harmloser als sie ein Kenner der Binnenszene lesen mußte. Zudem enthielt sie eine – in der Bittform nahezu weltanschaulich gefärbte – Aufforderung an einen «Unüberzeugten»: der große Buchkünstler Emil Rudolf Weiß bat «seinen» Auftraggeber um Einsicht in (s)ein Credo der Typographie.

Vorrangig jedoch hatte die Auseinandersetzung um die Weiß-Fraktur ursprünglich einen völlig anderen Beweggrund als die Durchsetzung rein ästhetischer Gesichtspunkte: Samuel Fischer, dem Weiß als Buchkünstler primär verbunden war, beabsichtigte 1905 die Herausgabe von Goethes Gesammelten Werken, und denselben Plan verfolgten einige andere deutsche Verleger, obwohl zwischen 1871 und 1900 bereits 17 Ausgaben erschienen und weitere geplant waren<sup>3</sup>. Diese von Hans von Weber verspottete «Doublettenmacherei» begrenzte die Erfolgsaussichten des Einzelprojekts entscheidend und zwang entweder zur Aufgabe des jeweiligen Individualvorhabens oder zur Bündelung von Interessen<sup>4</sup>.

Samuel Fischer hatte bei seinen Planungen für die Goethe-Bände den Einsatz einer besonderen Druckschrift vorgesehen,

deren Entstehung Georg Hartmann schildert: «Mit der Ausstattung betraute er E. R. Weiß, und dieser wollte dafür eine neue Schrift entwerfen, die zunächst ausschließlich für diese Goethe-Ausgabe und später auch für andere Ausgaben des Verlages Verwendung finden sollte. Im November 1906 kam die Vereinbarung mit Fischer zustande und am 14. Dezember 1906 wurde mit E. R. Weiß der Vertrag zur Lieferung der Zeichnungen für eine Frakturschrift geschlossen. ... Am 26. Februar 1907 schickte Weiß die ersten Zeichnungen, die er auf einen Brotschriftgrad, etwa Cicero, verkleinert und auf gummiertes Papier abgezogen haben wollte. Hieraus klebte er Worte und Seiten zusammen, eine wahnsinnige Arbeit, um zu sehen, wie die Schrift im laufenden Text wirkte. Solche und ähnliche Versuche folgten, mit dem Resultat, daß Weiß alles verwarf und am 1. Juli 1907 eine ‹neue Zeichnung in genauer Form› ankündigte. ... Am 15. November 1907 lag die erste Probeseite des Cicero-Grades vor, worauf Weiß mir schrieb, daß er die Schrift als die ‹schönste Schrift der Gegenwart und als überaus glücklich bezeichnen muß<sup>5</sup>.»

In diesem Stadium entwickelte sich aus einer ganzen Reihe von Faktoren, die teilweise außerhalb der angesprochenen rationalen Überlegungen lagen und einen Zusammenschluß verschiedener Charaktere und Verlegerintentionen mit sich brachte, die Errichtung eines gemeinsamen Verlags.

### *Motive und Wege zur Realisierung*

Bislang ist diese Gründungsphase des späteren ‹Tempel Verlags› weitgehend aus Wettbewerbsbelangen erklärt worden. Sie

besitzt jedoch noch andere Facetten, deren Wirkungsgrad nicht ausgeklammert werden darf. Zentralperson der Motivkette ist Carl Ernst Poeschel, in dessen Druckerei zwei der späteren Tempelgesellschafter um 1906 ihre Goethe-Ausgaben drucken lassen wollten. Ihm mußte klar geworden sein, daß eine Verzettelung in individuelle Verlagsprojekte kleine Auflagen mit höheren Stückkosten bedeuteten. Daher lag es wirtschaftlich gesehen in seinem Interesse, eine Bündelung der Einzelbelange herbeizuführen.

Gleichzeitig konnte er mit einem eigenen Engagement in einem Gemeinschaftsprojekt Einfluß auf die beteiligten Verleger nehmen und sich deren Druckaufträge sichern. Zum Dritten aber konnte er Anton Kippenberg, von dem er sich 1906 in Feindschaft aus dem Insel-Verlag zurückgezogen hatte und dessen Verlagsprogramm als Auftraggeber für die Druckerei damit ausgefallen war, demonstrieren, wem die Vorrangstellung zustand. Ehrgeiz, Gekränktheit und der Wille zur deutlichen Positionierung am Stammplatz Leipzig gegenüber dem Bremer Neuling dürften somit wesentliche Motive für die Entschiedenheit gewesen sein, mit der Poeschel das Projekt anging. Wie markant vor allem der gekränkte Ehrgeiz gewesen sein dürfte, erhellt aus den Erinnerungen von Dora Zeitler: «... und Poeschel, gut bekannt mit Heymel nahm die Chance war [sic] und liess sich als Leiter der Insel anstellen. Seine Eitelkeit feierte Triumphe, die Insel galt ja damals schon als ‹grosse Nummer›. Ja, er erschien eines Tages mit dem aus Silber ausgestanzten Inselschiffssignet als Anhänger an seiner, um den Hals getragenen modisch langen dünnen Uhrkette. Die Herrlichkeit mit Poeschel als Insel-Leiter dauerte aber nicht sehr lange. ...»<sup>6</sup>

Poeschel, ebenso zielstrebig wie intelligent und geschmackssicher, war bewußt, daß er für die Realisierung seiner Pläne einen literarisch kompetenten Fachmann nötig hatte: Julius Zeitler, Inhaber eines

Leipziger Außenseiterverlags und mit seinem anspruchsvollen Programm ein Konkurrent von Kippenberg, schien sich als optimale Lösung anzubieten. Zeitler war hochgebildet, im Verlagsgeschäft erfahren und eminent fleißig – er litt jedoch unter dem Nachteil, daß sich sein Verlag ab 1907 in erheblichen finanziellen Schwierigkeiten befand und praktisch vor dem Aus stand.<sup>7</sup>

Poeschel arrangierte eine Lösung: Der mit ihm befreundete Stuttgarter Verleger Alfred Druckenmüller wurde als (stiller) Teilhaber in den Julius Zeitler Verlag aufgenommen, das eingebrachte Kapital sollte teilweise für die Beteiligung Zeitlers am neu zu gründenden Gemeinschaftsverlag eingesetzt werden.<sup>8</sup> Da auch Poeschel eine Kapitaleinlage leistete, war durch die damit erfolgte Existenzsicherung des Julius Zeitler Verlags nicht nur die Front gegen Kippenberg gestärkt, sondern auch Zeitler in den Gesellschafterkreis einbezogen worden. Die Realisierungsphase konnte beginnen.

#### *Der Tempel-Verlag wird gegründet*

Datum für die Gesellschaftsgründung war der 1. Juli 1909. Vorausgegangen war ein lebhafter Meinungsaustausch zwischen den unterschiedlichen Charakteren, nicht frei von individuellen Bestrebungen und egoistischen Wertungen. Vor allem Julius Zeitler verwinkelte die Partner vor der Firmengründung in Meinungsaussagen zu seiner Stellung und Funktion im neuen Verlag.

Nahezu zeitgleich äußerten sich Eugen Diederichs und Alfred Druckenmüller. Diederichs schrieb am 28. Juni 1909: «Ihr Brief begegnet sich ganz mit meinen Ansichten. Es war das Einzige, was ich an Poeschel's Vorschlägen auszusetzen hatte. Denn einerseits bedeuten 2 Geschäftsführer eine große Belastung, andererseits läßt sich Ihre Arbeit, die sich auf Korrespondenzen mit den Herausgebern wohl beschränken wird, noch garnicht so richtig übersehen.

Ebenso wenig läßt sich beurteilen, wie weit sie ein Mehr ist, dass [sic] über die Arbeit der anderen Teilnehmer herausgeht. Ich halte es ja für richtig, dass ein zweiter Herr Poeschel zur Seite steht, auf den jener, wenn er keine Zeit hat, eine wichtige Arbeit abschieben kann. Aber schließlich sind wir doch alle genügend Fachleute, um dann eine Höhe der Renumeration später nachträglich zu bestimmen<sup>9</sup>.»

Ähnlich äußerte sich Druckenmüller: «Ich habe nun versucht, Ihre Bedenken auf den praktischen Fall anzuwenden und stelle mir den Geschäftsgang ungefähr folgendermassen vor. Sie übernehmen die literarische Leitung, sammeln um sich den Stab der literarischen Mitarbeiter und zeichnen in dieser Funktion als Geschäftsführer der Gesellschaft. Also die gesamte Autorenkorrespondenz und der persönliche Autorenverkehr wäre Ihre Sache. Herr Poeschel übernimmt die geschäftliche Leitung, die Buchführung, den Verkehr mit den Lieferanten und mit dem Buchhandel. Die Grenzgebiete, wo Sie auf ein Zusammenarbeiten angewiesen sind, liegen in den Terminen zur Fertigstellung der einzelnen Bände und ev. im Entwerfen von Prospekten und anderen Vertriebsmitteln. ... Ich bin nun im allgemeinen ganz Ihrer Ansicht, dass man Reibungsflächen selbst mit seinen besten Freunden tunlichst vermeiden soll. Aber in diesem Fall kann ich mir offen gestanden nicht viel Möglichkeiten zu Differenzen, auch harmloser Natur, vorstellen. Einmal wird wohl die Gesellschaft als solche bestimmen, in welchen Zeiträumen die Bände erscheinen sollen, und es ist dann Sache jedes der beiden Geschäftsführer, in seinem Ressort dafür zu sorgen, dass die Termine eingehalten werden. In den Autorenverkehr wird Ihnen wohl H. Poeschel ebenso wenig drein reden, wie Sie dem buchhändlerischen Vertrieb. Und die Trennung der Ressorts ist doch schon im Vertrag ausgesprochen.

... Die ganze Arbeit wird Ihnen natürlich viel Mühe machen. Da ich aber auf

der anderen Seite zu Genüge weiss, dass Sie auf literarischem Gebiet ein beneidenswert rascher und gründlicher Arbeiter sind und dass Ihnen gerade diese Seite literarischer Betätigung besonders gut liegt, so habe ich keinen Moment Zweifel, dass Sie Ihre Rolle zu aller vollster Zufriedenheit durchführen werden. Ich habe auch nicht im mindesten Angst, daß der Verlag J.Z. dadurch verkürzt wird<sup>10</sup>.»

Nüchternes Kaufmannsdenken, verbindlich formuliert und gleichzeitig motivierend ausgedrückt und doch mit dem Hinweis auf den bereits vorliegenden Entwurf des Gesellschaftsvertrages die Debatte abschließend.

Hans von Weber, ebenfalls Mitgründer, formulierte es lockerer: «Bestimmt komme ich nach Leipzig, um den grossen Moment zu erleben, in dem endgültig beschlossen werden soll, dass Kippenberg sich ärgern soll oder muss. Tempel finde ich sehr schön. Bekommt dann Pöschels Schreibtisch den Ehrennamen ALTAR? Und die hübscheren Tempeldamen könnte man dann «Säule» nennen?

Geschäftsführung scheint mir – einem telefonischen Gespräch mit Herrn Pl. nach Poeschel nicht alles allein machen zu wollen. Ich bin natürlich einverstanden, dass Sie die Arbeit übernehmen, die Ihnen zusagt und stelle mich gern für Arbeiten, die nicht allzu zeitraubend sind, zur Verfügung.

Ich meine, wir können das alles am Donnerstag in L. besprechen<sup>11</sup>.»

Das Gespräch muß Klärung erbracht haben, denn am folgenden Samstag trafen sich die zukünftigen Teilhaber zur Fixierung des Gesellschaftsvertrages. In diesem Gesellschaftsvertrag vom 2. Juli 1909 sind unter Paragraph 1 die Beteiligten genannt:

«Die nachbezeichneten Firmen

1. Eugen Diederichs, Verlag, in Jena
2. S. Fischer Verlag, in Berlin
3. Carl Ernst Poeschel in Leipzig
4. Hans von Weber, Verlag, in München
5. Julius Zeitler in Leipzig, sowie

6. Der Schriftgiessereibesitzer Georg Hartmann in Frankfurt a/Main,

vereinigen sich hiermit zu einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, welche die Firma führen soll:

*Der Tempel.* Bund Deutscher Verleger. Gesellschaft mit beschränkter Haftung<sup>12</sup>.»

Als Sitz der Gesellschaft wurde Leipzig bestimmt, der Gegenstand des Unternehmens wurde definiert: «Die Herausgabe von Gesamt-, Auswahl- und Einzelausgaben der deutschen und ausländischen klassischen Literatur in der Ursprache oder in Übersetzungen, sowie von Monographien, die die Klassiker betreffen.»

In Paragraph 4 wurde das Stammkapital mit 120 000 M. festgelegt, die Gesellschafter hatten ihre Anteile paritätisch in bar zu leisten und mußten bis zur Anmeldung der Gesellschaft 25 Prozent an den Geschäftsführer Carl Ernst Poeschel abführen. Poeschel konnte – nach einem entsprechenden Gesellschafterbeschuß – weitere Zahlungen einfordern; diese Zahlungen mußten binnen zwei Monaten nach Zugang der Aufforderung entrichtet werden. Zudem wurde eine Nachschußpflicht in Höhe des hälftigen Kapitals beschlossen.

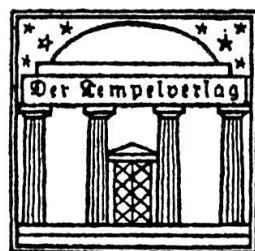
Wesentlich war die Regelung der Veräußerung von Gesellschaftsanteilen: Sie konnten erst nach Anzeige und nach Ablehnung des der Gesellschaft eingeräumten Vorkaufsrechtes (als Ganzes) am freien Markt veräußert werden. Die Gesellschaft selbst war bei diesen Transaktionen betragsmäßig gebunden: «Der Erwerb der Geschäftsanteile soll nur aus dem über den Betrag des Stammkapitals vorhandenen Vermögen erfolgen.»

Die Rechte der Gesellschafter hinsichtlich der Geschäftsführung waren in Paragraph 9 festgelegt: «Der Beschußfassung der Gesellschafter unterliegen ausser den gesetzlich ihr zugewiesenen Gegenständen

- a. die Herausgabe von Werken
- b. der Druck von Neuauflagen

- c. die innere und äussere Gestaltung der herauszugebenden Werke
- d. die Aufwendung von Mitteln für Propagandazwecke von über 500 M. im Einzelfalle
- e. die Honorarvereinbarung mit den Herausgebern.»

Eine straffe Regelung der gemeinsamen Aufgaben bis hin zur inneren und äußeren Gestaltung: Es wird klar, daß mit dieser Gründung eine deutliche Gemeinschaftsaussage erreicht werden sollte. Konsequenterweise wurde danach auch die Bestellung der beiden Geschäftsführer ‚Verlagsbuch-



Emil Rudolf Weiß: Signet des Tempel-Verlags in der Programmankündigung. Später nicht mehr verwendet.

händler Carl Ernst Poeschel und Verlagsbuchhändler Dr. Julius Zeitler verankert und ihnen ihre Aufgaben zugewiesen.

«Unbeschadet der Befugnis eines jeden Geschäftsführers, die Gesellschaft selbständig gesetzlich zu vertreten, wird bestimmt, dass die Funktionen der Geschäftsführer in der Weise geteilt werden, dass der Geschäftsführer Carl Ernst Poeschel die geschäftliche Leitung des Unternehmens zu übernehmen hat. Dem Geschäftsführer Dr. Julius Zeitler liegt die literarische bzw. redaktionelle Leitung des Unternehmens ob», wurde in Paragraph 12 festgelegt, und als Vergütung erhielten sie je 5 Prozent des jährlichen Reingewinns, mindestens aber jährlich 2400 M.

Besondere Aufgaben bekamen Samuel Fischer und Eugen Diederichs zugewiesen: Fischer wurde zum Rechnungsprüfer bestimmt, Diederichs hatte die Kalkulationen zu prüfen.

Somit waren die Ziele festgelegt, die Aufgaben verteilt. Fischer und Diederichs dominierten neben Poeschel als Gesellschafter; Poeschel führte die Unternehmung und Zeitler war ihm faktisch zugeordnet.

Die Tätigkeit wurde mit der Errichtung der Gesellschaft aufgenommen, denn Hans von Weber informierte Julius Zeitler: «Bitte sagen Sie Pöschel, dass mir Fischer folgendes schrieb: Ich habe nichts dagegen, dass wir die Herstellung der ersten Bände nach Möglichkeit vorbereiten und den ersten Prospekt und das Buchhändlercircular möglichst beschleunigen. Wenn die Sache soweit vorbereitet ist, könnte ja die Drucklegung gleich nach unserer Besprechung erfolgen.

Herr Diederichs wird Ihnen oder P. wohl ähnlich schreiben. Ich möchte dher [sic] anregen, dass namentlich die Prospektarbeiten, Circular etc. gleich begonnen werden, denn Müller soll schon in allernächster Zeit den ersten Band bringen. Dem möchten wir doch unter allen Umständen unseren ersten Prospekt --- beilegen<sup>13</sup>.»

### *Der Start der Verlagstätigkeit*

Wie gut und sorgfältig die Startphase vorbereitet worden war, zeigt die Ankündigung: «Unter dem Namen ‹Der Tempel Verlag› ist eine Vereinigung von sechs deutschen Verlegern ins Leben getreten, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Ausgaben deutscher Klassiker in mustergültigen Texten und in wirklich gediegener Form zu wohlfieilen Preisen zu veröffentlichen. Die Ausgaben werden in einer besonders und ausschließlich dafür bestimmten Fraktur von E. R. Weiß, dem ausgezeichneten Buchkünstler, gedruckt. Sie bieten damit den vollkommenen Inhalt in seiner buchästhetischen und technischen Gestaltung, wie sie den künstlerischen Forderungen der Zeit angemessen ist. In Druck, Papier und Einbänden sind die TEMPEL-KLASSIKER vor allem berufen, höchste Qualität zu bringen

und unseren kostbaren Literaturwerken, unseren deutschen Klassikern, die künstlerisch tüchtigste Form und das würdigste Gewand zu geben<sup>14</sup>.»

Der Sprache nach zeichnet Zeitler als Verfasser. Er reduziert das vorgesehene Programm auf die nationale Ebene und deklariert die (deutsche) Fraktur als (exklusive) Sonderschrift. Das «Deutschsein» wird unterschwellig mehrfach angesprochen und soll Buchhandel und Käufer emotional beeinflussen.

Die Herausgabe der ersten Bände wurde zügig vorangetrieben; Moritz Heimann seufzte allerdings in einem Brief an Hedwig Fischer:

«... Nein, nichts dergleichen zeichnet diesen Tag aus. Es ist etwas viel Unerwarteteres. Kaum mehr gehofftes, aber doch Wirklichkeit gewordenes. Ein Tag, denken Sie, ohne Brief von Dr. Zeitler. Ich komme an den Frühstückstisch ... ich sehe die Zeitung an Ihrem Platz und daneben die Briefe: eine Korrektur von Drugulin, eine radierte Karte von Orlík, eine bunte von Ihnen ... und nichts von Dr. Zeitler ... Sie sind enttäuscht. So wissen Sie eben nicht, was ein Brief von Dr. Zeitler ist ... Wenn ich die literarischen Geschäfte des Tempels allein zu besorgen hätte, so würde ich ungefähr die Hälfte der Arbeit haben. Die Einteilung des Kleist, eine Kinderei an Mühe, in 5 Minuten gemacht, ergab allein schon eine Odysee. D. H. Odysseus, der gesunde Menschenverstand verschwand. Und zu Hause präfften die Schmarotzer. ... Ich habe mich übrigens auf erneutes Anerbieten von Poeschel und Zeitler bereit erklärt, zwei Bände Goethe zu machen. Ich fürchte, daß sonst der erste Band Weihnachten 1910 in Erscheinung tritt.»<sup>15</sup>

So typisch dieses vom Perfektionsdrang bestimmte Verhalten für Zeitler auch gewesen sein mag, seine permanente Überbelastung ist ebensowenig zu übersehen wie die Güte des Ergebnisses. Zu den Arbeiten im eigenen Verlag mit allen damit verbundenen Existenzsorgen kamen seine

vielfältigen Aufgaben als Verfasser verschiedenster Beiträge für diverse Zeitschriften, und darüber hinaus verband er sich mit einer großen Aufgabe Druckenmüller und seinem Verlag J. B. Metzler als Herausgeber des Goethe-Handbuchs (und später der «Epochen der deutschen Literatur»).

Zudem übertrieb Heimann seine Befürchtungen: Der Tempel-Verlag brachte im Gründungsjahr die ersten zwei Goethe-Bände, sowie die Werke von Kleist und zwei Bände Heine heraus. Diese Leistung ist beeindruckend, denn Zeitler hatte Probleme mit manchen wissenschaftlichen Mitarbeitern zu bewältigen. Franz Deibel schrieb ihm am 18. August 1909: «Die drei Gedichtbände der ersten Abteilung nehme ich besser und lieber nicht an, da sie zu den erst erscheinenden Bänden gehören sollen, was für mich zunächst ein Übermass an Arbeit bedeuten würde, ... dagegen akzepiere ich mit Vergnügen die Bände 13 und 14, die mich stark interessieren. Hierzu erwarte ich baldigst ihre definitive Entscheidung. ...»

Für den Heine halte ich mich nicht genügend eingearbeitet, um eventuell mitzutun, wohl aber später an anderen Ausgaben: so Mörike, ev. Kleist (mit dem nach den letzten Neuausgaben wohl aber zurückzuhalten wäre, bis die Tempelausgaben sich ihre feste Stellung erobert haben)<sup>16</sup>.»

#### *Der Schriftstreit, Gutachten und Meinungen*

Diese zitierte feste Stellung stieß auf einige Schwierigkeiten, obwohl unter anderen Hermann Hesse im «März» das Unternehmen begrüßte: «Nun kommt die erfreuliche Nachricht von der Gründung eines neuen Verlags, das heißt vielmehr einer Vereinigung bekannter leistungsfähiger Verleger zum Zweck guter Neuausgaben deutscher Klassiker. Der neue Verlag heißt ‚Der Tempel‘ und beabsichtigt, wie seine Ankündigung sagt ‚Ausgaben deutscher Klassiker in mustergültigen Texten und in wirklich

gediegener Form zu wohlfeilen Preisen zu veröffentlichen.»

An sich bedeutet ja diese Ankündigung noch nicht mehr als jede andere Verleger-annonce, und es bleibt abzuwarten, was für Früchte der neue Garten tragen wird. Die Namen der beteiligten Verleger aber scheinen immerhin etwas wahrhaft Gutes zu versprechen, es sind einige der als Editoren wie als Drucker hervorragendsten deutschen Firmen dabei. So besteht denn eine Hoffnung, und wir sehen den ersten Publikationen des neuen Verlags mit Spannung und gutem Vertrauen entgegen<sup>17</sup>.»

Die bei der Markteinführung auftretenden Probleme lagen zum einen in der Wettbewerbslage in einem begrenzten Markt begründet. Sie entstanden aber auch durch das Markenzeichen, mit dem man so stolz angetreten war: Die Weiß-Fraktur.

Denn damit stand «Deutsch» gegen «Weltweit», doch die Bindung an die *deutschen* Klassiker ließ eine Bezugnahme auf die Fraktur logisch erscheinen. Trotzdem entstand eine Unsicherheit, und die Gesellschafter beschlossen, in einer Befragung unter dem Titel «Eine Schrift-Rundfrage über die Tempelfraktur» bei bedeutenden Autoren Argumente und Zustimmungen zu sammeln. Das breite und vielfältige Echo, an dem sich u.a. Oscar Bie, Lovis Corinth, Richard Dehmel, Gerhart Hauptmann, Hermann Hesse, Andreas Heusler, Ludwig von Hofmann, Max Liebermann, Thomas Mann, Hermann Muthesius, Paul Neuburger, Emil Orlik, Gabriele Reuter, Hans Thoma, Hugo von Tschudi, Karl Walser und Jacob Wassermann – also Autoren und bildende Künstler – beteiligten, ergab ein überwiegend positives Echo, das (noch einmal gefiltert und von kritischen Tönen «gereinigt») in die ständigen Werbekampagnen in den verschiedenen Medien einzbezogen wurde.

Die Vorzüge der Tempel-Klassiker wurden dabei ständig mit den gleichen Argumenten herausgestellt, die von der Aussage «Von Buchdeckel zu Buchdeckel enthalten

sie nichts als die Worte des Dichters» bis zur Betonung der einheitlichen Ausstattung der Bände. Emil Rudolf Weiß, dem die Gestaltung und Druckanordnung für die gesamte Verlagsproduktion übertragen worden war, lag aus vielerlei Motiven an Vereinheitlichung des Formates, an der Leichtigkeit und Handlichkeit des Buches, einer klaren Schrift und an einer hohen Qualität der Lesbarkeit. Dies alles realisierte er zielbewußt und in der für ihn typisch leidenschaftlichen Sprache. «Weiß schimpfte in seinen Briefen gern, mit einer Art von grimmigem Behagen und mit Genuß, auch über jede Kleinigkeit. Wie es ja bei seinem Freundeskreis bekannt ist und wie er es wohl auch heute noch ebenso tut, und wie ich es auch in meinem Fall von ihm garnicht anders erwarten würde» erinnerte sich Julius Zeitler viele Jahre später<sup>18</sup>.

Zeitler rühmte 1934 (!) in diesem Beitrag auch Moritz Heimann und seine Bedeutung für die gemeinsame Aufgabe: «Und nie zu vergessen Moritz Heimann, der an allen Ausgaben den stärksten Anteil nahm, und dessen Rat immer willkommen war, wie wir den Rat dieses Lektors aller Deutschen auch so häufig brauchten, teils für die innere Komposition der Bände, für die Heimann so manche geistvolle Lösung fand, teils, wenn die Fatalität eingetreten war, daß die verehrten Klassiker garnicht so gedichtet hatten, daß ihre Umfänge dem Quantum des üblichen Tempelbandes angemessen waren. Es war oft zum Haare-ausraufen, aber wenn Heimann sein Votum abgegeben hatte, konnte man sie sich auch wieder wachsen lassen<sup>19</sup>.»

Nach außen entwickelte sich die gesamte Verlagsproduktion zielstrebig, wurde in Annoncen immer wieder auf die Vorbildlichkeit der Ausgaben hingewiesen, erfand man 1912 sogar ein ebenfalls von Weiß entworfenes Bücherregal exklusiv für die Tempel Ausgaben. Große Namen plädierten für den Verlag: «Ich war sogleich entzückt von den Tempel-Klassikern und bin es auch heute noch. Ich verweise den Cottaschen

Jubiläumsgoethe mit seinen Einleitungen, Bemerkungen und Bezifferungen auf das Land und stelle den Tempelgoethe, der weniger Platz beansprucht und viel schöner ist, in der Stadt auf», lobte Thomas Mann und in den Rückschauen dominiert eine idealisierte Situation<sup>20</sup>.

In der Realität sah es nicht derart klar und einheitlich aus. Eugen Diederichs formulierte noch moderat: «Mir ist durch den Kopf gegangen, dass es weniger richtig ist, Lessing vorzubereiten als Mörike. Auf Grund mehrerer Gespräche mit künstlerisch interessierten Menschen ist mir klar geworden, dass der mehr in modernen Ideen lebende Mensch noch keinen Schriftsteller im Tempel findet, den er sich ganz ausserhalb des Gefühls kauft, einen Klassiker sich zuzulegen. ... Ich wäre sehr dafür, den Lessing aus diesen Gründen zugunsten Mörikes zurückzuschieben. Vielleicht haben Sie die Güte, Fischer über meine Meinung zu orientieren.

Was nun die Verhandlungen mit Schrempf anbetrifft, so ist Schrempf im allgemeinen durch Honorare garnicht verwöhnt. Ich habe das Gefühl, er würde 50.- pro Bogen für sehr anständig halten. Da er überhaupt ein anständiger Mensch ist, würde ich ihm ruhig sagen: das und das bekommt Eloesser und können Sie es uns für diesen Preis machen? Wir sind gezwungen, den Band im Hinblick auf den Einheitspreis der Bände billig zu verkaufen und können daher nicht mehr anlegen. ...<sup>21</sup>»

Etwas direkter äußerte sich Hans von Weber «... Was wird denn eigentlich um Gottes Willen mit der Luxusausgabe der Tempelausgabe? Soll die ganz in Vergessenheit geraten<sup>22</sup>?»

#### *Finanzen, Ergebnisse und Auswirkungen*

Doch trotz dieser internen Positionierungen ging der Ausbau des geplanten Programms voran, und diese Ausweitung erforderte trotz der relativ niedrigen Auflage

von 6000 Exemplaren pro Band vermehrt finanzielle Einsätze<sup>23</sup>. Daher schrieb Poeschel am 26. Juli 1910 an die Gesellschafter: «Hierdurch bitten wir Sie, die VI. Kapital- einzahlung in Höhe von M 3.000.- pro Gesellschafter per 25. September an uns zu leisten<sup>24</sup>.»



Emil Rudolf Weiß: Signet des Tempel-Verlags.

Insoweit scheint die Entwicklung wie geplant verlaufen zu sein, und so beschloß die Gesellschafterversammlung vom 16. September 1911, an der die Herren Diederichs, Druckenmüller, Fischer, Hartmann, Poeschel und Zeitler teilnahmen, die Bilanz zu genehmigen und den Geschäftsführern Entlastung zu erteilen.

Überraschend ist, daß Druckenmüller als Teilnehmer genannt wird, Hans von Weber aber nicht. Es erstaunt zudem, daß vertraglich vereinbarte Nachschüsse im Laufe des Geschäftsjahrs eingezahlt werden sollen und zwar M 20 000.- sofort.

Die Begründung für diese Beschußfassung wird unter Punkt 2 nachgeliefert: «Der Anteil von Herr v. Weber wird von der Gesellschaft zum derzeitigen Bilanzwert erworben und wird zu gleichen Teilen repartiert. Für die Ankaufsverhandlungen wird den Geschäftsführern ein Spielraum freigestellt<sup>25</sup>.»

Im Klartext vermittelt das Protokoll: Es wurde kein Gewinn gemacht, der zu verteilen oder auf neue Rechnung vorzutragen wäre; die Gesellschaft benötigt dringend zusätzliche Mittel und ein Gesellschafter wird ausbezahlt, die verbleibenden Gesellschafter übernehmen zu gleichen Teilen seine Anteile. Da «zum derzeitigen Bilanzwert» übernommen werden soll, ist zu

vermuten, daß dieser unter dem Nominalbetrag lag.

Die Verhandlungen scheinen keine rasche Lösung erbracht zu haben, denn im Weihnachtskatalog «Das Buch des Jahres 1912» ist Hans von Weber weiterhin als Gesellschafter aufgeführt und am 9. August 1913 schreibt er an Zeitler: «Wirklich mein lieber Herr Dr., auf Ihre Freundschaft und die Poeschels und auf die Angehörigkeit zum Tempel lege ich sehr viel Wert. Aber sie kann mich nicht zum Maulhalten in einer Sache veranlassen, die direkt Existenzfrage für unsere Buchgewerbeverlage ist und wenn der Tempel und sein Wohlbefinden wirklich so überzarter Natur sind ..., dann freut mich der Tempel nicht mehr ...<sup>26</sup>.»

Die Lösung des schwelenden Beteiligungsproblems muß auf einer Gesellschafterversammlung im Herbst 1913 gefunden worden sein, denn im «Buch des Jahres 1913» und in «Der Büchertisch- Herbstheft 1913» ist Hans von Weber nicht mehr unter den Inhabern aufgeführt<sup>27</sup>. Am 5. Juni 1914 schreibt er an Zeitler: «...Können wir Dienstag oder Mittwoch einmal in Tempelsachen zusammen mit Poeschel uns besprechen? Ich meine doch, dass wir alles tun müssen, um unsere Restanteile zu verkaufen oder wenn dies nicht möglich ist, zu verhindern, dass man uns an der Ausübung aller Rechte einfach hindert<sup>28</sup>.»

*Unsere* Restanteile formulierte er und machte damit klar, daß auch Zeitler inzwischen aus dem Gesellschafterkreis ausgeschieden war. Was war geschehen? So wohl Hans von Weber als auch Julius Zeitler befanden sich mit ihren Verlagen in ernsthaften finanziellen Engpässen und mußten eine Drittlösung suchen. Sie hatten sie gemeinsam in dem neugegründeten Hyperion Verlag Berlin gefunden: «In der Verlagswelt hat es letzter Tage eine bedeutsame Veränderung gegeben. Die Verlage Hyperionverlag (Hans von Weber), München, und Julius Zeitler, Leipzig, haben sich zusammen geschlossen und siedelten am 1. Oktober nach Berlin über. Der neue Ver-

lag, Hyperionverlag genannt, der besonders literarische, dramatische und kunstgeschichtliche Richtungen pflegen, auch einen Bühnenvertrieb sich angliedern wird, steht unter der Leitung von Ernst Rowohlt und Dr. Julius Schröder. Herr von Weber wird die Hundertdrucke und seine anderen Luxuspunktionen in München fortführen. Herr Dr. Zeitler wird fernerhin literarisch und redaktionell, wie bisher, in Leipzig tätig sein ...<sup>29</sup>»

Die finanziellen Grundprobleme der beiden Teilhaber scheinen aber damit nicht geklärt worden zu sein, denn sie verblieben zunächst noch als Gesellschafter im neuen Verlag und mußten um die Auszahlung ihrer Anteile kämpfen.

Für den Tempel-Verlag bedeutete die Illiquidität der beiden Gesellschafter eine Beeinträchtigung des nötigen Finanzspielraums. Die Suche nach einer neuen Lösung begann und ergab sich mit dem bereits einmal genannten Namen Erik-Ernst Schwabach. In «Das Buch des Jahres 1913» taucht der Verlag der Weissen Blätter erstmals als – neuer – Gesellschafter auf; dahinter verbirgt sich Erik-Ernst Schwabach. Mit seinem ererbten Riesenvermögen hatte er sich neben verschiedenen mäzenatischen Aktionen im Verlagswesen engagiert und einen Verlag mit einem anspruchsvollen Programm zeitgenössischer Literatur gegründet<sup>30</sup>.

Er war den Altgesellschaftern umso willkommener als Differenzen über Werbemaßnahmen auftraten. Eugen Diederichs äußerte sich entschieden gegen die Pläne der Geschäftsführer: «Einen Almanach halte ich für ganz wertlos, zumal ich meinen eigenen Almanach selbst mache. Es wird nur Gemüse. Wichtig ist dagegen, dass wir uns ein Anzeigenorgan schaffen, dass [sic] gewissermassen die Einleitung ist für den Selbstvertrieb unserer Bücher an gewisse Interessentenkreise, sagen wir im Ausland<sup>31</sup>.»

Es ist daraus abzuleiten, daß die Umsatzzahlen unter den Erwartungen geblieben

waren und Diederichs auf neue Absatzmärkte drängte. Da keine genauen Auflagen und Auflagehöhen bekannt sind, kann man lediglich aus dem wachsenden Finanzbedarf folgern, daß die Lagerbestände schwächer abflossen als geplant und Mittel banden.

Wie gereizt Diederichs auf die Vorstellungen in Leipzig reagierte, beweist sein Brief vom 24. April 1912: «Ich finde eben bei Ihnen und Poeschel ein ganz untaktisches Vorgehen. Wenn Sie erst 12 Leute um Rat fragen wollen und warten was sie sagen, kommen Sie nie vorwärts. Das einzig Richtige ist, man holt sich 3-4 zusammen, sagt, so machen wir es und gebt eure Meinung innerhalb 8 Tagen. So aber treiben Sie eine Politik a la Seeliger-Bundestag. ....»

Der Tempel-Almanach wurde 1913 trotz des Einspruchs von Diederichs publiziert, umfaßte 80 Seiten mit einer Eingangsübersicht über die Tempel-Klassiker, unterteilt nach: Deutsche Dichter-Ausgaben, Zweisprachige Weltliteraturwerke und Tempel-Geschenk-Ausgaben. Zeitler verfaßte ein Vorwort und formulierte: «Mit unserm Tempelalmanach nun möchten wir unsren Freunden, und jenen vielen, die wir uns als solche noch wünschen, ein kleines Abbild unserer Tätigkeit geben ... und so wollen wir hoffen, daß unsere Ausgaben ... viele Bücherbretter erobern möchten und mit ihrer Kultur überall mit zugegen sein dürfen, wo gebildete und das Schöne liebende Menschen beisammen sind.»

Es folgten nach dem Inhaltsverzeichnis Lesebeispiele aus den verschiedenen Bänden, beginnend mit Goethe. Dichterporträts und Einbandbeispiele für die verschiedenen Varianten wurden eingeklinkt. Dabei wurden erneut die Geschenkbände herausgestellt und beschrieben: «Die Geschenk- ausgaben des Tempelverlags in besonderen geschmackvollen Geschenkeinbänden bilden Serien von Einzelausgaben bestimmter und spezieller Hauptwerke aus unseren Tempel-Klassikern, die nach Entwürfen von Prof. E. R. Weiß hergestellt sind. Jedes

Werk besitzt seinen eigenen Einband. Diese Bücher eignen sich aufs vorzüglichste zu Geschenken. Diese selbständigen Hauptwerke sind wegen ihrer Schönheit geeignet, auch noch neben unseren Klassikerbänden viele Sammler und Liebhaber zu finden.»

Die Bände kosteten in Leinen M. 5.- und in Ganzleder M. 7.- und stellten eine separate Reihe innerhalb der Klassiker-Ausgaben dar. Diese speziellen Editionen entsprachen der Vorgabe der Gesellschafterversammlung vom September 1911: «Es sollen von einzelnen Werken, mit besonderem Einband Sonderausgaben hergestellt werden. Als Preise sind dafür vorgesehen: Leinenband M. 4.-, Lederband M. 5,50.» Sie waren als reine Geschenkartikel primär zur Umsatzsteigerung gedacht. Das betrifft auch das in einer Abbildung vorgestellte Regal, in dem die Buchrücken der Ausgaben ein repräsentatives Bild eines «Bildungsbürgerschranks» vermitteln sollten.

Es folgten abschließend die bekannten Hinweise auf die Vorzugausgabe, die Ausstattung, die Inhalte und die einheitliche Gestaltung, die Preise und die Möglichkeit, eine «schöne Klassiker-Bibliothek» über Einzelanschaffungen aufzubauen. Es waren im Grunde dieselben Angaben, die auch im Buch des Jahres 1913 aufgelistet wurden – im Tempel Almanach waren noch Weber und Zeitler als Gesellschafter aufgeführt, im Weihnachtskatalog «Buch des Jahres 1913» ist Weber bereits nicht mehr genannt.

#### *Gesellschafterwechsel und Kriegsjahre*

Diese Veränderungen sprechen für eine weitgehende Umbruchssituation, die der Kriegsausbruch dramatisch verstärkte. Samuel Fischer hatte bereits Ende 1914 eine Reaktion der Geschäftsführung zu den veränderten Rahmenbedingungen angefordert; die Geschäftsführer reagierten mit einem Berichtsentwurf zur Neuregelung des inneren Betriebs. Im vierten Punkt wurde vorgeschlagen, daß «in freundlichem Ein-

vernehmen» die Geschäftsführertätigkeit von Dr. Zeitler am 30. Juni 1915 endet. Dieses Einvernehmen resultierte aus der Forderung nach Kostenreduzierung im Personalbereich, Aufgabe geplanter Editionen und Einschränkung der Produktion. Mit den Worten von Fischer las es sich so:

«Sehr geehrter Herr Doktor, ich möchte wünschen und hoffen, dass die Geschäftsführer-Frage sich auf irgend eine für Sie günstige Weise lösen liesse, etwa auf der Grundlage, dass Sie von Fall zu Fall als philologischer Berater und Mitarbeiter am Tempel-Verlag auch in Zukunft mitwirken, mit dem Honorarmodus wie für andere philologische Mitarbeiter des Verlages. Dass an dem Anstellungsverhältnis, entsprechend dem Vertrag, bis 30. Juni nächsten Jahres nichts geändert werden soll, das ist ja selbstverständlich.

Im übrigen sind alle meine Vorschläge nur für meine Person gestellt, es liegt ihnen keine rechtsverbindliche Kraft inne. Die ganze Sache musste im Anschluss an die letzte Generalversammlung zur Sprache kommen, da eine Herabminderung der Spesen unbedingt notwendig ist.

Für meinen Verlag werde ich mich in gegebenen Fällen mit grösstem Vergnügen an Sie wenden<sup>32</sup>.»

Der Brief datiert vom 17. Oktober 1914 und beweist, daß die Ertragslage zu einschneidenden Maßnahmen zwang. Auch Eugen Diederichs schätzte die Situation ähnlich ein: «...Ich bin mit dem Inhalt Ihres Briefes völlig einverstanden und meine, wenn jetzt durch den Krieg die Ausgaben nicht vorwärts schreiten, sodass nach dem 30. Juni noch einiges zu erledigen wäre, dass Sies dann umsonst weiter besorgen, dafür haben Sie ja jetzt so gut wie überhaupt nichts zu tun<sup>33</sup>.»

Zeitler sollte – und wollte wohl auch – seine Position aufgeben, und er suchte bei Hans von Weber Trost. Weber bot ihm Hilfe an: «Kann ich Ihnen für Ersatz Ihrer Tempelstellung irgendwie behilflich sein? Wenn ja, dann bitte schreiben Sie mir, ob

Sie nach München ziehen würden, was Sie an Gehalt beanspruchen usw. Es tut mir furchtbar leid, dass sich der Tempel zu einem solchen Schritt entschlossen hat; ich kann mir aber denken, dass er sich finanziell dazu gezwungen sieht<sup>34</sup>»

Doch der Krieg erzwang andere Lösungen – Poeschel musste ins Feld einrücken und Zeitler, zunächst noch freigestellt, hatte die Funktion des Geschäftsführers beizubehalten. In den Kriegswirren, in Brüssel, söhnten sich Kippenberg und Poeschel 1915 aus, berichtet Annemarie Meiner<sup>35</sup>. 1917 wurde Zeitler ebenfalls einberufen, blieb aber in der Etappe und konnte relativ freiüig auch private Aufgaben wahrnehmen. Im Adressbuch ist Zeitler auch 1919 noch als Geschäftsführer aufgeführt und wird für seine Tätigkeit auch honoriert. So sagt das Protokoll der Gesellschafterversammlung vom 4. Oktober 1919: «... Nach Abzug dieser Beträge (i. e. Tantiemen Poeschel und Zeitler d. V.) von insgesamt rund 15.000 M verbleiben rund 26.000.– M Reingewinn. Davon gehen ab 40% Kriegsgewinnsteuer = 10.400.– M. Es wird beschlossen, eine Dividende von 10% zu verteilen, also für jeden Gesellschafter 2000.– M, sodass ein Gewinn Vortrag von rund 3600.– M. verbleibt<sup>36</sup>.» Da das Stammkapital mit 120 000.– beziffert wird, sind offenbar die Gesellschafterdarlehen von 96 000.– rechnerisch einbezogen worden, um den Saldo zu erreichen.

Gleichzeitig werden Angaben zu Auflagezahlen genannt: «... Von Goethe müssen einzelne Bände, die schneller abgesetzt werden sind, nachgedruckt werden. Hierfür soll ein besseres Papier verwandt werden, während gleichzeitig eine Neuauflage von 3000 Exemplaren auf einfaches Papier gedruckt werden soll. Im Ganzen wird so Goethe in 5000 Exemplaren wieder vollständig werden. Von Shakespeare, Hebbel und Nibelungenlied sollen 4000 Exemplare neu gedruckt werden. Homer Odyssee I. Band soll gleichfalls in 4000 Exemplaren auf einfacheres Papier gedruckt werden;

von Band II werden 2500 Exemplare auf gutem Papier gedruckt, weitere 4000 auf einfacheres Papier. Band I und II auf einfacherem Papier werden nur komplett abgegeben.»

Zugleich wurden neue Ausgaben vereinbart: «Für die neue Produktion werden 2 Bände von Shakespeare beschlossen ..., ferner ein weiterer zweisprachiger Klassiker, nämlich Dante *„Göttliche Komödie“*. Für die Bearbeitung soll Dr. Carl Federn gewonnen werden. Homer's *Odyssee* II wird voraussichtlich bis zum Frühjahr fertig, ebenso die beiden Bände der *Ilias*. Weiterhin werden vorgesehen die Tagebücher von Hebbel in 3 Bänden<sup>37</sup>.»

Unter VI wird notiert: «Herr Hartmann hat seinen Anteil einschliesslich des Leihkapitals an Herr Conrad Wittwer in Stuttgart zum Gesamtpreis von M 43200.– verkauft, vorbehaltlich der Zustimmung der Gesellschafter. Die Gesellschafterversammlung beschloss jedoch von dem Vorkaufsrecht Gebrauch zu machen und den Anteil selbst zu erwerben, da die Gelegenheit und der Kaufpreis sehr günstig erscheinen.»

Als Gesellschafter sind im Protokoll Diederichs, Druckenmüller und Poeschel als anwesend genannt, Schwabach hat Poeschel Vollmacht erteilt und Fischer und Hartmann sind nicht anwesend.

Im Adressbuch des deutschen Buchhandels sind die bisherigen Gesellschafter noch aufgeführt; Erik Ernst Schwabach, der seinen Verlag 1917 an Kurt Wolff verkauft hatte, blieb persönlich am Tempel Verlag beteiligt und wird namentlich genannt.

1920 taucht Alfred Druckenmüller offiziell in der Gesellschafterliste auf, Georg Hartmann wird weiterhin genannt. Als Geschäftsführer fungiert nun Carl Ernst Poeschel allein<sup>38</sup>. 1921 ist auch Hartmann nicht mehr aufgeführt, und es verbleiben bis zu der Meldung, der Sitz der Tempel-Verlag GmbH sei nach Berlin verlegt und Carl Ernst Poeschel sei nicht mehr Geschäftsführer, nur noch fünf Gesellschafter in den jährlichen Nennungen.

Im Börsenblatt vom 31. August 1925 veröffentlichte Carl Ernst Poeschel seine Demission: «Die Geschäftsanteile des Verlages Der Tempel Verlag GmbH in Leipzig sind in andere Hände übergegangen, meine Geschäftsführung lege ich per 31.8.25 aus diesem Grunde nieder. Carl Ernst Poeschel Leipzig<sup>39</sup>.»

Julius Zeitler rühmte rückblickend Poeschels Verdienste um den gemeinsamen Verlag: «... aber es wird immer einen Ruhmesstitel bedeuten, daß er der Drucker der Tempelklassiker war. Und nicht nur der Drucker, denn bei seinem regen Eingehen auch auf alle geistigen Fragen einer solchen Klassiker-Organisation muß er eigentlich der Meister der Tempelklassiker genannt werden. Es ist eine heute schon historisch gewordene Epoche, ... denn nach einer längeren Agonie mußten diese Drucke in andere Hände übergehen. ... Es ist ein nie zu mildernder Jammer, daß das deutsche Volk gegenüber den Tempelklassikern so versagt hat. Denn wir waren alle Mäzene dabei, die Gründer, Diederichs, Fischer, Hartmann, Hans von Weber, der immer

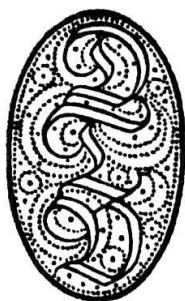
Im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel findet sich per 1. September 1925 eine redaktionelle Notiz: «Herr Carl Ernst Poeschel in Leipzig hat ... seine Geschäftsführung der Tempel-Verlags G.m.b.H. in Leipzig niedergelegt. Als Grund wird angegeben, daß die Anteile des Verlags, die wohl schon mehrfach in den letzten Jahren die Hand gewechselt haben (die ursprünglichen Gründer waren schon vor langerer Zeit ausgeschieden), wieder in andere Hände gegangen sind<sup>42</sup>.»

Das Buchhändlergilde-Blatt reagierte süffisant verärgert: «Wir nehmen an, daß Herr Poeschel gewußt hat, wie eng verheiratet die Deutsche Buchgemeinschaft mit Seydel & Co. ist. ... Wie dem aber auch sei: der Verkauf der Klassiker an die Buchgemeinschaft ist im höchsten Maße bedauerlich, und der Buchhandel wird es Herrn Poeschel sicher nicht vergessen, daß er ihn in so erheblichem Maße materiell, vor allem aber ideell geschädigt hat<sup>43</sup>.»

Im Septemberheft ihrer Hauszeitschrift «Die Lesestunde (Das Zeitungsbuch)» annoncierte die Deutsche Buchgemeinschaft ganzseitig: «Der so vielfach laut gewordene Wunsch nach einer Klassiker-Ausgabe war uns Veranlassung, ein Abkommen mit dem Tempel-Verlag in Leipzig zu treffen. Wir bringen jetzt neben unserer Halbleder-Ausgabe DIE TEMPEL KLASSIKER<sup>44</sup>.»

Nach einer Übersicht über die bereits erschienenen und noch in Vorbereitung befindlichen Bände wurden die Vorteile der Tempel-Klassiker in den Kategorien «Künstlerisch – Technisch – Literarisch» nach den bisherigen Argumentationen dargestellt und dann erklärt: «Die Abgabe erfolgt nur an die Mitglieder der Deutschen Buch-Gemeinschaft.» Abschließend die Bezugsmöglichkeiten: «Jeder Band, auch einzelnen beziehbar, nur in Ganzleinen, 4.– RM einschließlich Porto und Verpackung.»

Alle bisherigen Kunden, die am weiteren Ausbau ihrer Kollektion interessiert waren, mußten demnach Mitglieder werden und



Emil Rudolf Weiß: Signet des Tempel-Verlags für Einband-Vorderseite und Schmutztitel.

liebenswerte Dr. Druckenmüller, Poeschel und schließlich auch die literarische Generaldirektion, deren Chef, Redakteur, Herausgeber und Korrektor ich in einer Person war<sup>40</sup>.»

Poeschel sagte nicht, wer die Anteile des Verlages erworben hatte, läßt aber schreiben, «daß er die Anteile an die Druckerei Seydel & Co. in Berlin verkauft habe<sup>41</sup>.»

auf die Ergänzung in den bisher üblichen Einbandvarianten verzichten. So stark erschien die Bedeutung der erst ein Jahr zuvor gegründeten Buch-Gemeinschaft mit ihren inzwischen 260 000 Mitgliedern, daß sie eine derartige Einengung der Wahlmöglichkeiten vornehmen konnte. 1929 offeriert man allerdings bereits wieder eine Leinen- und Halblederausgabe, wobei die Leinenbände nur noch 3.- kosten, in Halbleder zu RM. 4.- abgegeben werden. Homer und Nibelungenlied sind in weißes Pergament zum Preis von 4.- gebunden und stellen ganz offenbar Restaufbindungen dar, die auch in der Einbandgestaltung von den bisherigen Zeichnungen von E. R. Weiß abweichen.

So verwischt sich das konsequent aufgebaute Programmgesicht und auch die Drucker wechseln. Mit der Ortsangabe Berlin und Leipzig für Auflagen nach der Übernahme werden als Drucker sowohl noch Poeschel & Trepte aufgeführt als auch – offensichtlich später – A. Seydel & Cie. AG, Berlin. Die Angabe des Gesellschafterkreises wird ersetzt durch den Hinweis auf die verwendete Schrift: «Gedruckt in der Weiß-Fraktur.»

Nicht nur die noch ausstehenden Bände werden von der DBG herausgegeben, auch begonnene Projekte werden fortgesetzt, und wieder erscheint Julius Zeitler auf der Bildfläche. In einem Vertrag vom 21. Dezember 1926, den Zeitler am 7. Januar 1927 gegenzeichnet, wird ihm die Herausgabe einer dreibändigen Eichendorff-Ausgabe übertragen. Die Abgabetermine für die einzelnen Bände sprechen dafür, daß ein bereits im Endstadium befindliches Projekt lediglich auf die neuen Verlagsinhaber übertragen wurde: Band II befindet sich schon im Besitz der Tempel-Verlag GmbH, Band III ist am 15. Januar 1927 und Band I am 15. Februar 1927 zu liefern. Bleibt die Folgerung, daß der «alte» Tempel-Verlag seinem ehemaligen Geschäftsführer die Edition anvertraut hatte und dieser sie jetzt lediglich weitergab. Auch das einmalige

Honorar von 1600.- RM. bei 30 Bogen zu je 16 Seiten pro Band spricht für diese These<sup>45</sup>.

Doch auch die Shakespeare-Ausgabe wurde vervollständigt; 1931 werden 18 Bände verzeichnet. Im August 1936 werden Restbestände der Leinenausgabe zum Vorzugspreis von 1,90 RM. abgegeben: die Halblederausgabe ist zum Standard geworden.

1938 schließlich werden 20 Bände Shakespeare aufgeführt, Neuauflagen von Ecker- mann, Hebbel und Mörike werden angekündigt, und nun sind die Ganzleinenbände zu 2,10.- lieferbar, Halblederbände kosten 4,10 RM.

Es bleibt die Schlußfolgerung, daß der neue Eigentümer aus wirtschaftlichen Aspekten mit den übernommenen Klassiker-Ausgaben experimentiert hat, um sein Ergebnis zu sichern. Neue Ausgaben wurden nicht mehr bearbeitet und herausgegeben; erst nach dem Zweiten Weltkrieg ergeben sich zusätzliche Aktivitäten.

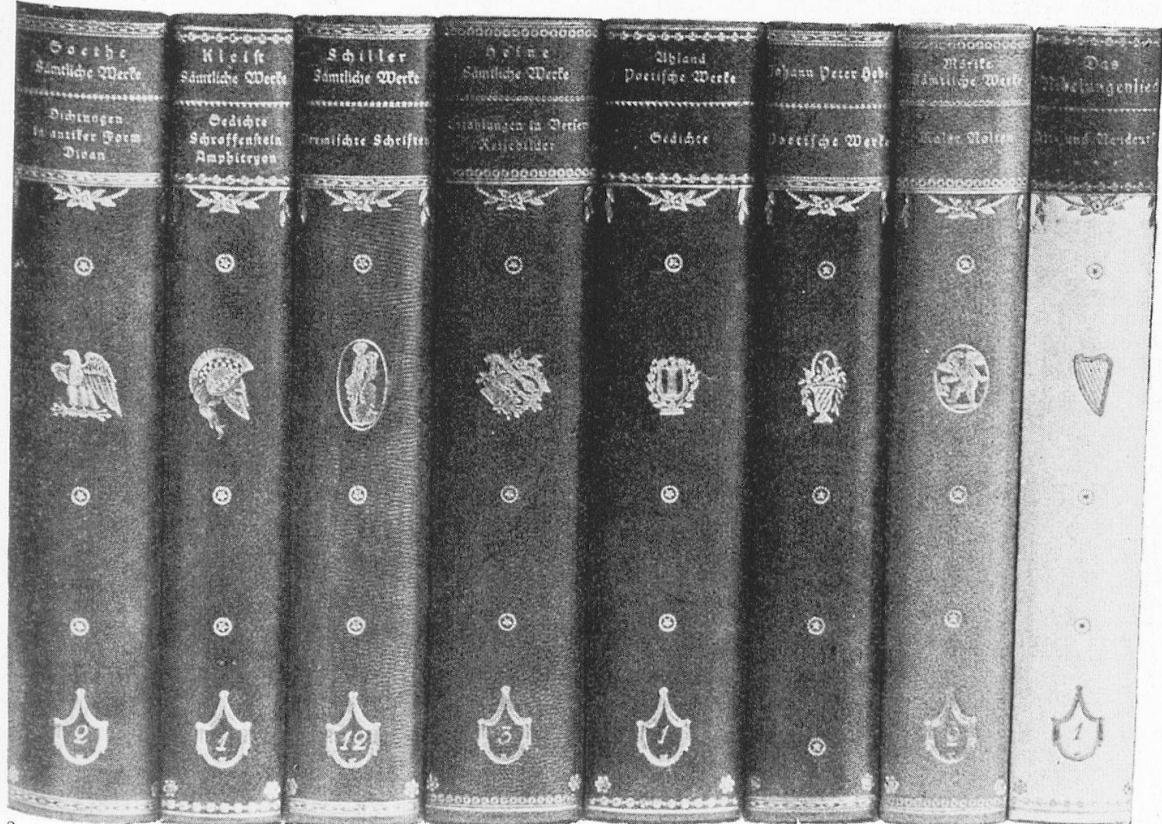
Bereits 1934 hatte Zeitler im Rückblick konstatiert: «Der Tempel steht nicht mehr am Flusse, aber er wird im Gedächtnis der Buchkunstgeschichte immer wieder seine Auferstehung feiern. Auf die Tragödie folgt das Satyrspiel. Klassiker müssen ja so geduldig sein. Wie viel mußten sich die Unsterblichen noch gefallen lassen an Qualitäts- imitatem» und kam dabei noch einmal auf

#### LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

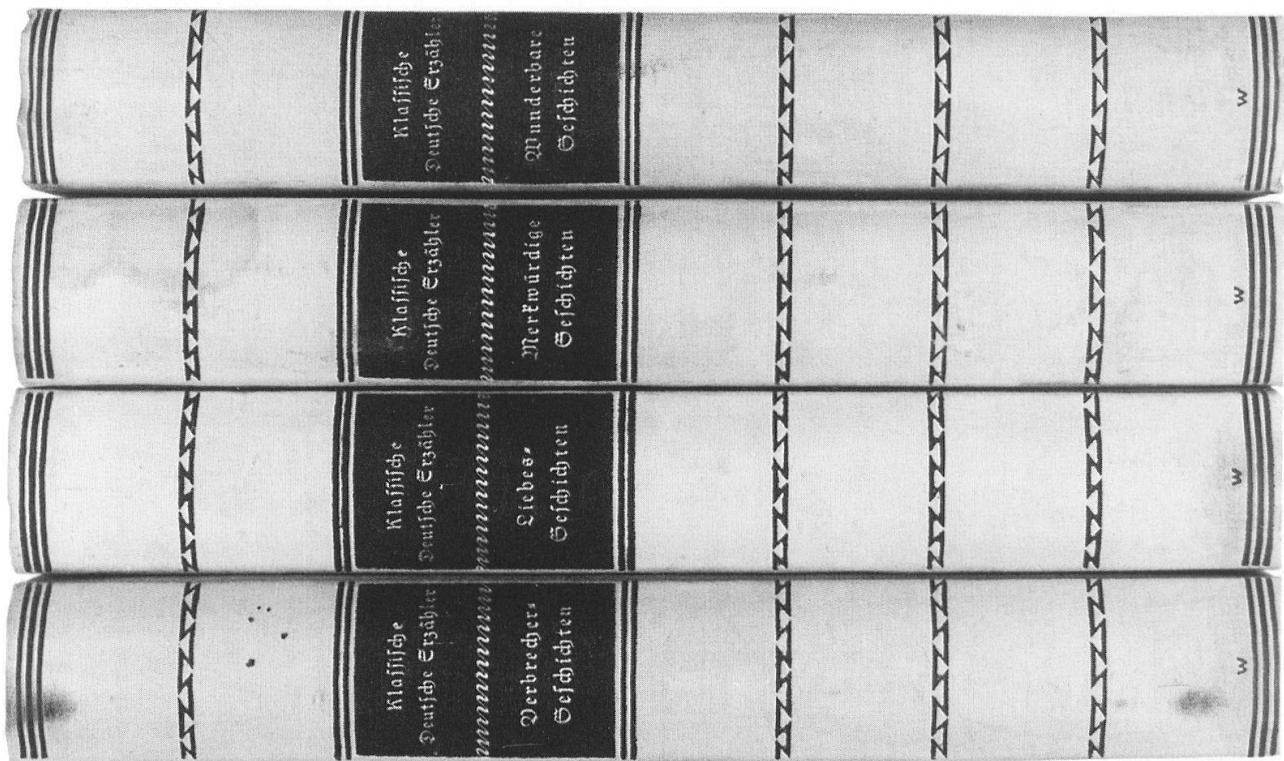
- 1 Rücken der Tempel-Klassiker nach Tempel-Almanach 1913.
- 2 Rücken der Vorzugsausgabe nach Tempel-Almanach 1913.
- 3 Einband der Tempel-Klassiker, Leinenausgabe nach Tempel-Almanach 1913.
- 4 Der von den Klassikern abweichende Einband der vier Bände «Klassische Deutsche Erzähler». Entwurf Emil Rudolf Weiß.
- 5/6 Beispiele für Einbände der Geschenkausgabe.
- 7 Regal der Tempel-Klassiker. Entwurf Emil Rudolf Weiß.



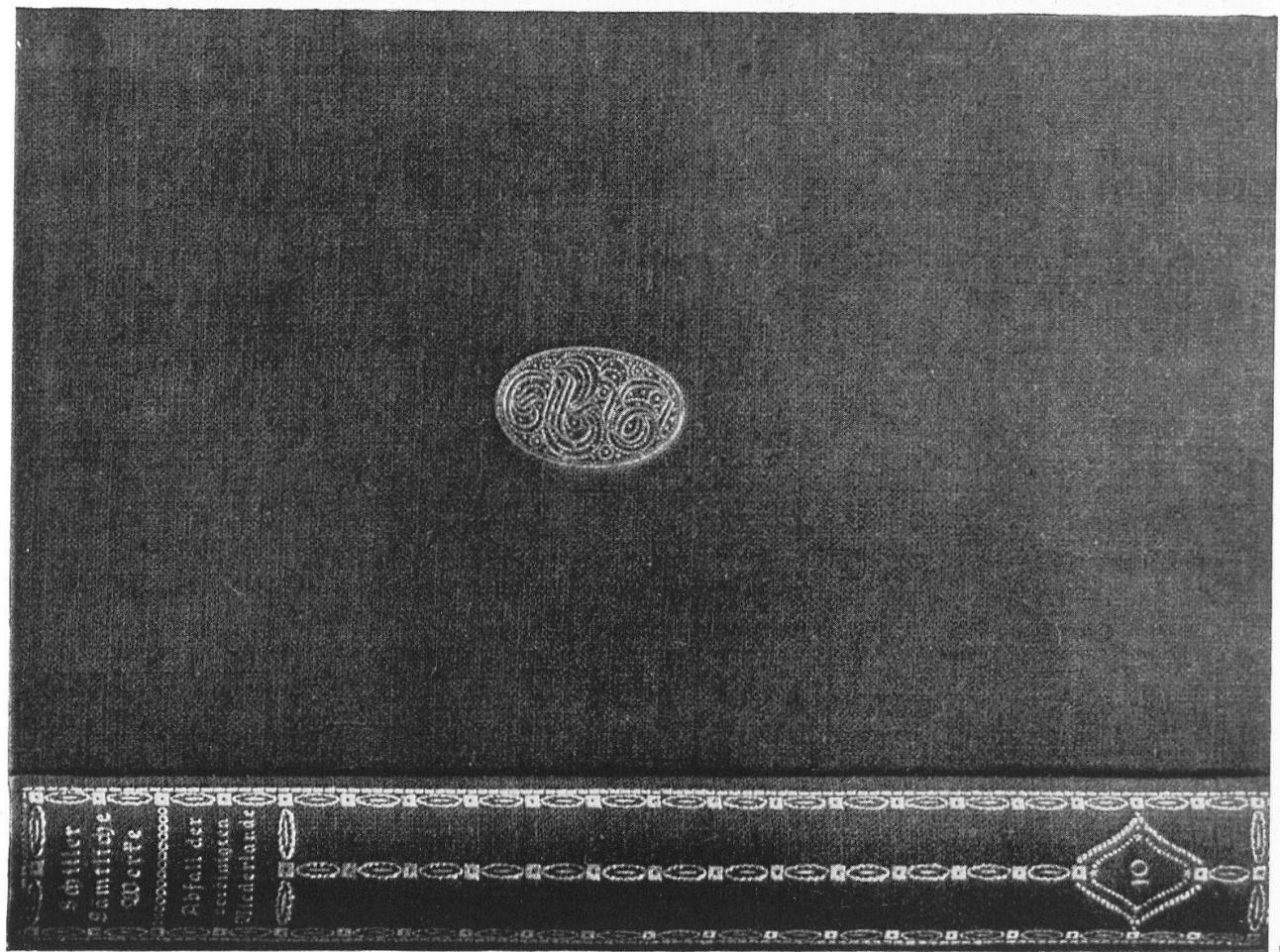
I



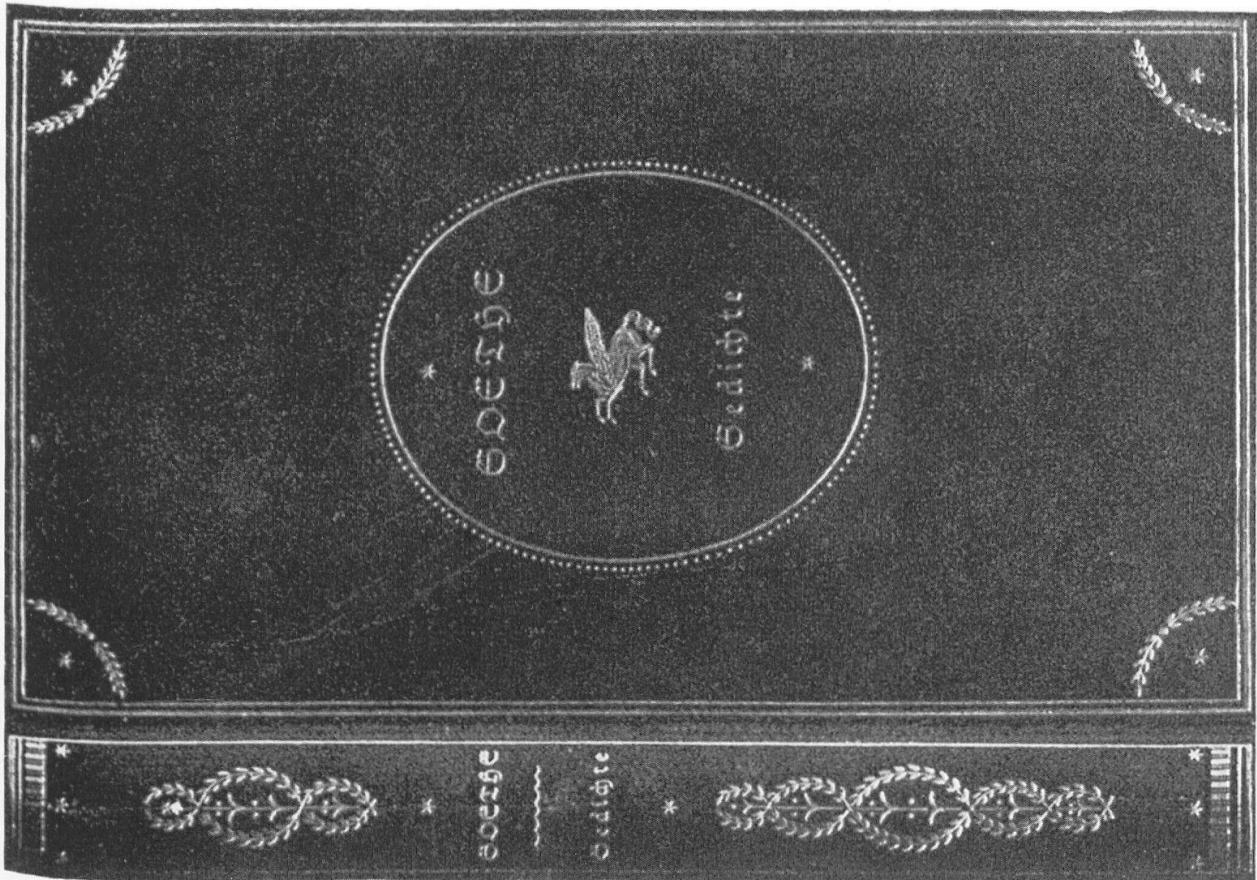
2



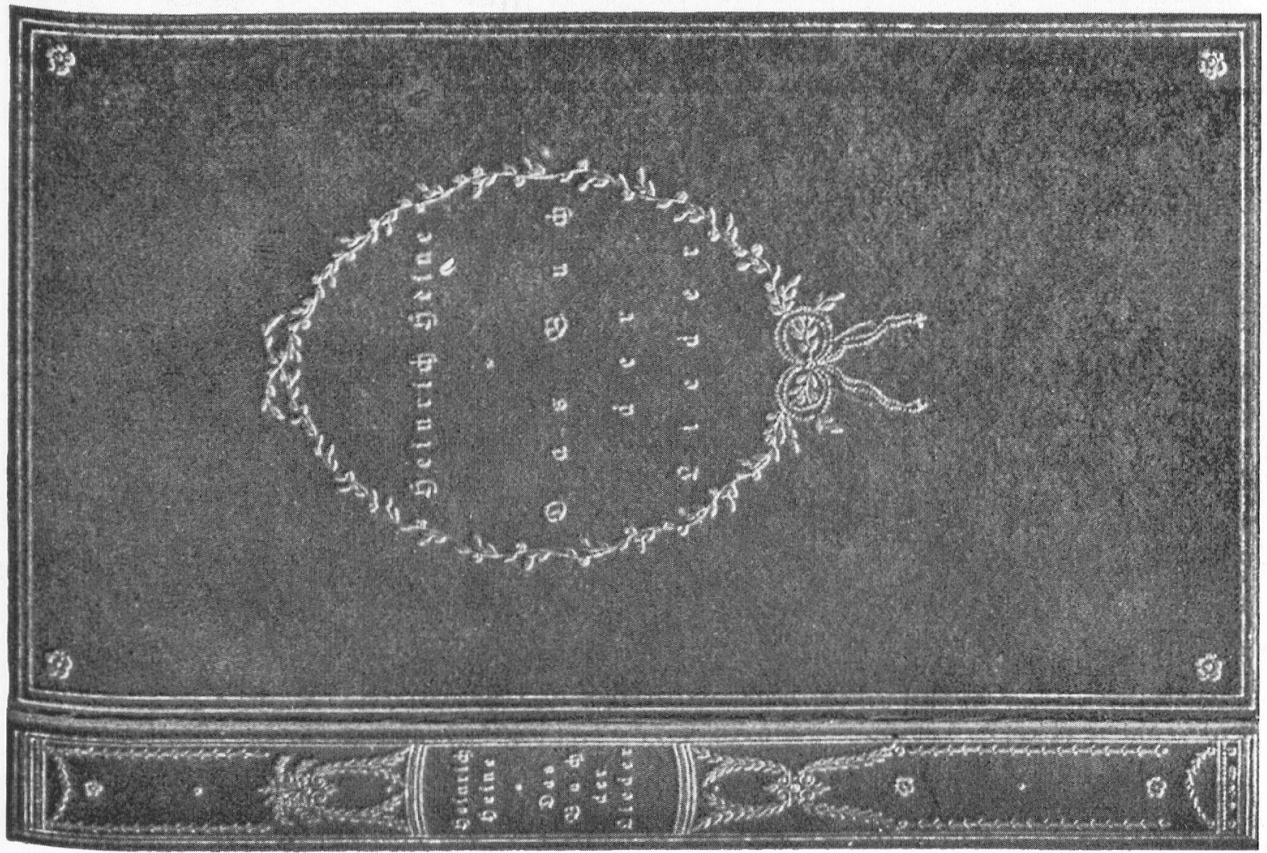
4



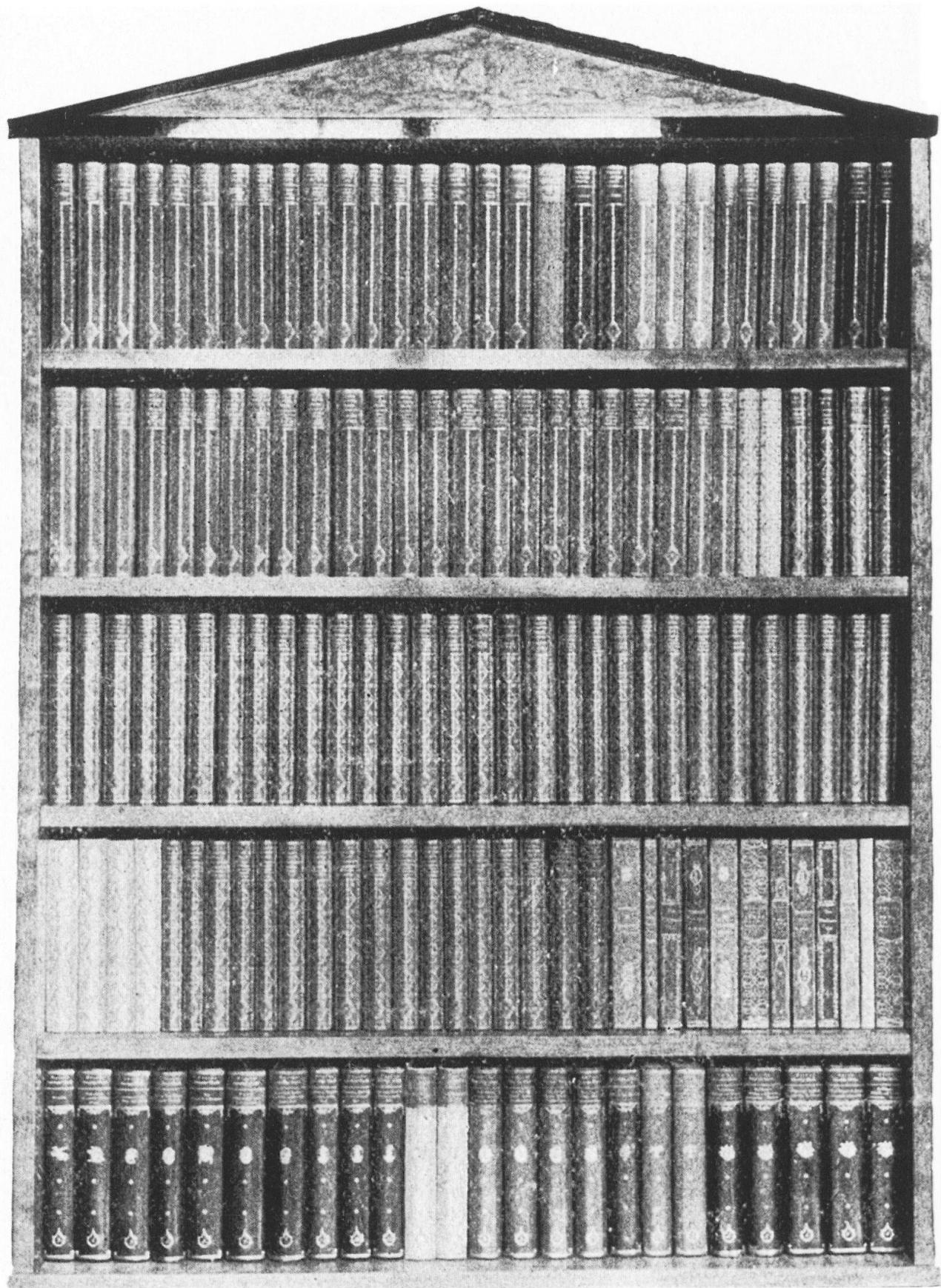
3



6



5



die Weiß-Fraktur zu sprechen, für die ihr Schöpfer bei Kippenberg so intensiv geworben hatte: «Der liebe Gott muß heute noch gelobt werden dafür, daß er seinem gefeierten Buchkunstsohn auf Erden eine Fraktur einblies und nicht eine Antiqua, denn in welches Dilemma hätte er uns gebracht, wenn er seinen Schwarzwaldsprossen romanisch inspiriert und die Tempelklassiker damit der Gefahr ausgesetzt hätte, in Antiqua gedruckt werden zu mögen. Aber getrost, Gott redet Fraktur, auch heute, und heute erst recht<sup>46</sup>.»

### *Die Gesellschafter des Tempel-Verlags*

Bei Gründung 1909

S. Fischer Verlag, Eugen Diederichs Verlag, Georg Hartmann, Hans von Weber Verlag, Carl Ernst Poeschel, Julius Zeitler

Laut Herbsteht «Der Büchertisch» 1913

S. Fischer Verlag, Eugen Diederichs Verlag, Erik-Ernst Schwabach, Julius Zeitler, Carl Ernst Poeschel, Georg Hartmann

Laut Adreßbuch (des Deutschen Buchhandels)

1914

Eugen Diederichs Verlag, S. Fischer Verlag, Georg Hartmann, Hyperion Verlag Hans von Weber, Carl Ernst Poeschel, Julius Zeitler Verlag

Laut Adreßbuch 1915

Eugen Diederichs Verlag, S. Fischer Verlag, Georg Hartmann, Carl Ernst Poeschel, Verlag der Weissen Bücher, Julius Zeitler Verlag

Laut Adreßbuch 1916

Eugen Diederichs Verlag, S. Fischer Verlag, Georg Hartmann, Carl Ernst Poeschel, Verlag der Weissen Bücher

Laut Adreßbuch 1919

Eugen Diederichs Verlag, S. Fischer Verlag, Georg Hartmann, Carl Ernst Poeschel, Erik-Ernst Schwabach

Laut Adreßbuch 1920

Eugen Diederichs Verlag, Dr. Alfred Druckenmüller, S. Fischer Verlag, Georg Hartmann, Carl Ernst Poeschel, Erik-Ernst Schwabach

Laut Adreßbuch 1922

Eugen Diederichs Verlag, Dr. Alfred Druckenmüller, S. Fischer Verlag, Carl Ernst Poeschel, Erik-Ernst Schwabach

### *Die Publikationen des Tempel-Verlags*

Bis zur Übernahme 1925 (Verlagsort Leipzig)<sup>47</sup>

- 1909 Heinrich von Kleist, 4 Bände  
 Johann Wolfgang von Goethe, 2 Bände  
 Heinrich Heine, 2 Bände  
 1910 Heinrich von Kleist, 5 Bände  
 Heinrich Heine, 10 Bände  
 Ludwig Uhland, 2 Bände  
 Nibelungenlied, 2 Bände  
 Johann Wolfgang von Goethe, 15 Bände  
 Friedrich Schiller, 2 Bände

Als Einzelbände (Biographien und Geschenkausgaben) in besonderen Einbänden (künstlerische Liebhaberbände):

- Heine, Das Buch der Lieder  
 Goethe, Westöstlicher Divan  
 Goethe, Faust  
 Goethe, Die Wahlverwandtschaften  
 Heinrich von Kleists Leben, Werke und Briefe  
 Heinrich Heines Leben, Werke und Briefe  
 1911 Friedrich Schiller, 12 Bände  
 zuzüglich Ergänzungsband: Leben und Werke  
 Eduard Mörike, 4 Bände  
 Johann Peter Hebel, 1 Band  
 Eckermann, 2 Bände  
 Geschenkausgabe  
 Goethe, Italiänische Reise  
 Goethe, Gedichte  
 1912 Theodor Körner, 2 Bände  
 Gotthold Ephraim Lessing, 6 Bände  
 William Shakespeare, 3 Bände  
 Friedrich Schiller, Sein Leben und sein Werk, Schlußband  
 1914 William Shakespeare, 5 Bände  
 Homer, Odyssee, 1 Band  
 1915 Friedrich Hebbel, 4 Bände  
 1918 Klassische deutsche Erzähler  
 1. Band, Liebesgeschichten  
 2. Band, Merkwürdige Geschichten  
 3. Band, Verbrechergeschichten  
 4. Band, Wunderbare Geschichten  
 1919 Homer, Odyssee komplettiert, 2 Bände  
 1920 William Shakespeare, 6 Bände  
 1921 William Shakespeare, 8 Bände  
 1922 Homer, Ilias, 1 Band  
 Dante, 1 Band  
 1923 William Shakespeare, 7 Bände  
 1924 Homer, Ilias komplettiert, 2 Bände

Nach der Übernahme 1925 (Verlagsort Berlin und Leipzig, später Berlin) aus bestehenden Projekten.

Dante komplettiert, 3 Bände  
Walter von der Vogelweide  
Joseph von Eichendorff, 3 Bände  
Karl Julius Weber  
William Shakespeare komplettiert auf 20 Bände

#### Weitere Druckerzeugnisse

Ankündigungsprospekt mit einem später nicht mehr verwendeten Signet von E. R. Weiß (1909)

Tempel-Almanach (1913)

Das Buch des Jahres; Weihnachtskatalog der vereinigten Verleger 1910–1925 (Auflage 1913 betrug 80 000 Stück). Laut Protokoll GV Oktober 1919 soll die Herausgabe weiter zu den Aufgaben des Tempel-Verlags gehören.

Der Büchertisch; eine Zeitschrift für Bücherkäufer, herausgegeben von der vereinigten Verlegergruppe.

#### *Die Herausgeber, Biographen und Übersetzer*

In der Ankündigung 1909 genannt  
Hans Daffis, Franz Deibel, Arthur Eloesser, Rudolf Fürst, Moritz Heimann, Kurt Jahn, Friedrich von der Leyen, Georg Misch, Ludwig Nohl, Robert Riemann, Christoph Schrempf, Rudolf Unger, Georg Witkowski, Paul Zaunert, Julius Zeitler

Bis zur Übernahme 1925 vertreten  
Julius Bab, Reinhard Buchwald, Wilhelm Böhm, Walter Bulst, Hans Daffis, Franz Deibel, Arthur Eloesser, Rudolf Fürst, Otto Harnack, Moritz Heimann, Andreas Heusler, Monty Jacobs, Kurt Jahn, Paul Kluckhohn, Ludwig Krähe, Stephan List, Paul Merker, Max Meyerfeld, Wilhelm Nestle, Waldemar Olshausen, Raimund Pissin, Wilhelm Printz, Konrad zu Putlitz, Hans Rupé, Emmi Schweitzer-Kulenkampff, Ludwig Levin Schücking, Heinrich Spiero, Emil Strauß, Ludwig Streit, Fritz Strich, Walter Strich, Else Thamm, Rudolf Unger, Emil Rudolf Weiß, Emil Wolff, Paul Zaunert, Julius Zeitler

#### *Buch- und Schriftkunst in den einzelnen Ausgaben*

1909 angekündigte Ausgaben  
Entwurf und Druckleitung Emil Rudolf Weiß.  
Sämtlich gedruckt in der Weiß-Fraktur, die bis 1911 exklusiv für die Klassiker Ausgaben des

Verlages gesperrt blieb<sup>48</sup>. Bei den zweisprachigen Shakespeare-Texten setzt Weiß seiner Fraktur im englischen Text die Tiemann-Mediaeval gegenüber.

Einbandentwürfe, Signets und Druckleitung  
E. R. Weiß

Moderner englischer Leinenband M. 3.-

Halblederband im Stil der Zeit M. 3-75

Einzelausgabe Halblederband M. 3-75

Vorzugsausgabe Ganzleder M. 12.-

#### Spätere Ergänzungen

Geschenkausgaben/Biographien

(ab 1910) Leinenband M. 4.-

Lederband M. 5,50

(ab 1912) in Leinen von M. 4.- bis M. 6.-,

in Ganzleder von M. 6.- bis M. 8.-

(ab 1919) in Satin von M. 8.- bis M. 11.-

#### Halbleinen/Halbleder

(ab 1921) in Halbleinen Goldmark 5.-,  
in Halbleder Goldmark 7,50

#### Klassische deutsche Erzähler

(ab 1918) gelber Leineneinband (ohne  
Tempel-Signet auf dem Einband)  
von E. R. Weiß

Es wurden nach der Übergabe auch Ausgaben in weißem Pergamenteinband angeboten – ganz offenbar handelt es sich um spätere Aufbindungen übernommener Bestände. In der Einbandgestaltung weichen diese Ausgaben völlig vom einheitlichen Bild der Tempel-Klassiker ab; lediglich ein Rückenschild gibt Verfasser und Titel an. Hinzu kamen marmorierte Einbände und Vorsätze – es ist nicht anzunehmen, daß Weiß diese Stilbrüche akzeptiert hätte.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Julius Zeitler, Typographie und Schicksal, in: Carl Ernst Poeschel, Festschrift zum sechzigsten Geburtstag, Leipzig 1934, S. 169

<sup>2</sup> Weiß-Fraktur, Die Schrift des Tempel-Verlags, Bauersche Gießerei Frankfurt am Main 1913, aus der Bibliothek Anton Kippenberg im Deutschen Literaturarchiv, Marbach (DLA).

<sup>3</sup> Helmut von den Steinen, Das moderne Buch, Heidelberg, Diss. 1912, S. 24/25.

<sup>4</sup> Hans von Weber, Doublettenmacherei, Begegnungen mit dem Insel-Verlage II, in: Der Zwiebelfisch, Juni 1910, S. 30 ff.

<sup>5</sup> Georg Hartmann, Die Entstehung der Weiß-Fraktur, in: Carl Ernst Poeschel, Festschrift zum 60. Geburtstag, Leipzig 1934, S. 54.

<sup>6</sup> Dora Zeitler, Handschriftliche Erinnerungen, undatiert. Nachlaß Julia Zimmermann, DLA.

<sup>7</sup> Roland Stark, Doch dies ist kleinlich..., Julius Zeitler, in: Philobiblon 1/2000, S. 15 ff. Der

vorliegende Beitrag enthält einige Korrekturen zum Abschnitt über den Tempel-Verlag.

<sup>8</sup> Im Jahresabschluß per 30. Juni 1912 des Zeitler Verlags ist die Einlage von Alfred Druckenmüller mit 66 000.– beziffert. Damit ist sie mehr als doppelt so hoch wie die Zeitlers. Es ist anzunehmen, daß im Vertrag die Anteile am Tempel-Verlag als Sicherheit dienten. Am 16. April 1909 schrieb Druckenmüller an Zeitler: «... Von Herrn Poeschel erhielt ich noch vor Ostern die Aufstellung und ich habe ihm auch bereits geantwortet. Wenn Sie nun mit allem einverstanden sind, so können wir wohl bald die Verträge fertig machen. In ca. 3 Wochen komme ich zu Cantate nach Leipzig...» DLA, Nachlaß Zeitler 81.2937.

<sup>9</sup> Brief Eugen Diederichs an Julius Zeitler, DLA, Nachlaß Zeitler 81.2936.

<sup>10</sup> Brief Alfred Druckenmüller an Julius Zeitler, DLA, Nachlaß Zeitler 81.2937.

<sup>11</sup> Brief Hans von Weber an Julius Zeitler, DLA, Nachlaß Zeitler 81.3266.

<sup>12</sup> Liest man diesen ersten Paragraph mit Juristenaugen, fällt auf, daß drei Verlage und drei Einzelpersonen als Teilhaber aufgeführt sind. Dies erstaunt deshalb, weil in der Bilanz des Julius Zeitler Verlags vom 30. Juni 1912 die Beteiligung am Tempel-Verlag mit 36 000.– unter den Aktiven des Verlags aufgeführt ist.

<sup>13</sup> Brief Hans von Weber an Julius Zeitler, undatiert, aber wohl mit Juni 1909 anzusetzen, DLA, Nachlaß Zeitler 81.3266.

<sup>14</sup> Der Tempel Verlag in Leipzig, Ankündigung von Klassiker-Ausgaben.

<sup>15</sup> Zitiert nach Peter de Mendelsohn, S. Fischer und sein Verlag, S. 267, Frankfurt am Main 1970.

<sup>16</sup> Brief Franz Deibel an Julius Zeitler, DLA, Nachlaß Zeitler 81.2930.

<sup>17</sup> Hermann Hesse, Klassikerausgaben, in: März, 3. Jg., 1909, S. 76.

<sup>18</sup> Julius Zeitler, Typographie und Schicksal, a.a.O., S. 171.

<sup>19</sup> Julius Zeitler, Typographie und Schicksal, a.a.O., S. 172/173.

<sup>20</sup> Thomas Mann, in: Das Zeitungsbuch, Heft 19, 1925.

<sup>21</sup> Brief Eugen Diederichs an Julius Zeitler vom 30. März 1910, DLA, Nachlaß Zeitler 81.2936.

<sup>22</sup> Brief Hans von Weber an Julius Zeitler vom 4. April 1910, DLA, Nachlaß Zeitler 81.3266.

<sup>23</sup> Eugen Diederichs nannte diese Zahl im Brief vom 4. Februar 1911 an Erwin von Arnim-Zernikow. DLA, Nachlaß Eugen Diederichs.

<sup>24</sup> Einschreibebrief 26. Juli 1910 Tempel-Verlag an die Gesellschafter, DLA, Nachlaß Zeitler 81.3386.

<sup>25</sup> Protokoll Gesellschafterversammlung Tempel-Verlag vom 16. September 1911, DLA, Nachlaß Julia Zimmermann, unbearbeitet.

<sup>26</sup> Brief Hans von Weber an Julius Zeitler, DLA, Nachlaß Zeitler 81.3266.

<sup>27</sup> Dafür ist Erik-Ernst Schwabach aufgeführt.

<sup>28</sup> Brief Hans von Weber an Julius Zeitler, DLA, Nachlaß Zeitler 81.3266.

<sup>29</sup> Der neue Hyperionverlag, in: Der Büchertisch 1913, S. 31.

<sup>30</sup> Wolfram Goebel entwirft ein Persönlichkeitsbild des jungen Schwabach und die kurzlebige Geschichte seines Verlags, in: Der Kurt Wolff Verlag 1913–1930, Frankfurt am Main 1977, S. 656 ff.

<sup>31</sup> Brief Eugen Diederichs an Julius Zeitler vom 11. März 1912, DLA, Nachlaß Zeitler 81.2936.

<sup>32</sup> Brief Samuel Fischers an Julius Zeitler vom 17. Oktober 1914, DLA, Nachlaß Zeitler 81.29521-5.

<sup>33</sup> Brief Eugen Diederichs an Julius Zeitler, 21. Oktober 1914, DLA, Nachlaß Zeitler 81.2936.

<sup>34</sup> Brief Hans von Weber an Julius Zeitler vom 12. März 1915, DLA, Nachlaß Zeitler 81.3266.

<sup>35</sup> Annemarie Meiner, Carl Ernst Poeschel zum Gedächtnis, in: Imprimatur, Band X, Jahrgang 1951, S. 13.

<sup>36</sup> Protokoll Gesellschafterversammlung Tempel-Verlag 4. Oktober 1919, DLA, Nachlaß Julia Zimmermann, unbearbeitet.

<sup>37</sup> Protokoll der Gesellschafterversammlung vom 4. Oktober 1919, DLA, Nachlaß Julia Zimmermann, unbearbeitet.

<sup>38</sup> Adreßbuch des Deutschen Buchhandels, 1920, S. 576.

<sup>39</sup> Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Nr. 203, 31. August 1925, S. 12981.

<sup>40</sup> Julius Zeitler, Typographie und Schicksal, a.a.O., S. 169 ff.

<sup>41</sup> Tempel Verlag AG, in: Buchhändlergilde, Nr. 109, 1925, S. 165. Nach freundlicher Auskunft von Ernst Leonhardt kaufte die Druckerei Seydel & Cie., deren Mitinhaber sein Vater Paul Leonhardt war, den Tempel Verlag und übertrug die Rechte an den Tempel-Klassikern der von ihm gegründeten Deutschen Buchgemeinschaft.

<sup>42</sup> Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 204 vom 1. September 1925, S. 13108.

<sup>43</sup> Buchhändlergilde-Blatt Nr. 109, 1925, «Tempelverlag a.D.», S. 165.

<sup>44</sup> Die Lesestunde, Jg. 2, 1925, S. 28.

<sup>45</sup> Vertrag zwischen Prof. Dr. Julius Zeitler und der Tempel-Verlag GmbH, Berlin SW 61, DLA, Nachlaß Julia Zimmermann, unbearbeitet.

<sup>46</sup> Julius Zeitler, Typographie und Schicksal, a.a.O., S. 170/171.

<sup>47</sup> Quelle sind die Verlagsprospekte für die einzelnen Jahre.

<sup>48</sup> «Weiß hatte damals eben seine erste Schrift geschaffen für die Bauersche Gießerei, eine Fraktur, die Georg Hartmann den Tempelklassikern für eine Reihe von Jahren als Monopol überließ, eine hochherzige, unkapitalistische, noble Handlungsweise.» Typographie und Schicksal, a.a.O., S. 170.